



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

2. Die wirtschaftlichen Verhältnisse

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

staates das Irische als zweite Sprache gelehrt wird, ähnlich wie man auch eine andere Fremdsprache betreibt. Die offiziellen Bekanntmachungen erscheinen in Irisch und Englisch, ebenso findet man die Straßen überall in beiden Sprachen bezeichnet. Im Parlament werden die Reden in Irisch oder Englisch gehalten. Es wird aber nicht leicht und auch nicht zweckmäßig sein, das Englische als Umgangssprache zu verdrängen.

2. DIE WIRTSCHAFTLICHEN VERHÄLTNISSE

a. DIE BODENNUTZUNG

Infolge des Fehlens eines geschlossenen Gebirgswalles an der Westküste steht die ganze Insel den feuchten atlantischen Westwinden offen; die klimatischen Gegensätze sind darum in Irland viel geringer als in Großbritannien. Im allgemeinen herrscht ein mildes, feuchtes und niederschlagsreiches Klima; doch ist der Westen stärker ozeanisch als der Osten. Die Bergländer der Küsten und Teile der westlichen Ebene haben jährliche Niederschläge von mehr als 100 cm, während der zentrale Teil der Ebene und der Osten um Dublin und Belfast weniger als 100 cm Niederschläge aufweisen (Abb. 468). Zu der großen Feuchtigkeit treten die milden Temperaturen des Winters. Besonders im Südwesten der Insel gedeiht die subtropische Flora im Freien. In den niedrigen Teilen, besonders wieder im Westen, erstreckt sich die Vegetationsperiode fast über das ganze Jahr, was für den Graswuchs von besonderem Vorteil ist.

Trotz der günstigen klimatischen Bedingungen sind Wälder auf der Insel sehr selten; ihre Verwüstung ist hier noch viel weiter fortgeschritten als in Großbritannien, und mit 1,5 v. H. der waldbedeckten Fläche gehört Irland zu den waldärmsten Gebieten Europas. Die Bergländer sind alle kahl, und nur in ihren Tälern sind ab und zu kleine Waldbestände erhalten (Abb. 518); das Hügelland und Teile der Ebene sind jedoch reich an Bäumen, die sich an den Besitzgrenzen entlang ziehen, Bäche begleiten oder sich zu parkartigen Gruppen vereinigen. Dem feuchten Klima entsprechend, ist die Vegetation auch in den Bergländern meist recht üppig; ihre feuchten Hänge sind so stark mit Farnen und stacheligen Stauden bedeckt, daß man die Kämme abseits der Wege nur schwer erreichen kann. Auf den flacheren Hängen der Bergländer und auf den plateauartigen Ebenheiten haben sich dunkle Moorflächen gebildet, die für die Brennstoffversorgung in dem waldarmen Lande wichtig sind. Große Moore finden sich auch in der schlecht entwässerten zentralen Ebene; als eins der größten dehnt sich der Bog of Allen nordwestlich der Wicklowberge aus, er wird von dem Grand Canal zwischen Dublin und dem Shannon durchzogen. Auch in der Ebene ist die Torfgewinnung für die Brennstoffversorgung der Bauern weit verbreitet.

Die besseren Böden liegen im Osten, wo das Klima nicht so regnerisch und stürmisch ist. Hier wird neben der Viehwirtschaft noch am meisten Ackerbau getrieben, auch sind die Güter groß genug, um Maschinen verwenden zu können. Aber auch im Osten ist ein großer Teil des Landes immer Weide, wenn auch Fruchtwechsel herrscht. Infolge des auch hier feuchten Klimas ist der Feldbau stets mit großem Risiko verbunden, da häufig das Einbringen der Ernte schwierig ist. Auch braucht man bei der Viehwirtschaft viel weniger Kapital als beim Feldbau. So ist Irland mehr Weide- als Ackerbauland. In den Grafschaften Meath und Kildare, zwischen der Ostküste und dem Shannon, ist man fast ausschließlich zur Viehwirtschaft übergegangen; meist kauft man junge Tiere aus dem Innern, um sie in der reichen Grasregion zu mästen. Eine andere reiche Region ist das Golden Vale von Süd-Tipperary. Dies ist das große Zentrum der Milchwirtschaft, die mehr Arbeit erfordert als die bloße Mast, und die außerdem die Gewinnung von Winterfutter notwendig macht. Hier ist im Sommer die

Butterproduktion bedeutend. Westlich des Shannon und in gewissem Maße auch in den östlich angrenzenden Grafschaften ist die Neigung vorhanden, große Flächen in einem Block zusammenzuschließen, um sie als Dauerweide zu benutzen.

Längs der ganzen Westküste jedoch sind weite Strecken Landes vorhanden, die für die eigentliche Farmwirtschaft ungeeignet sind. Doch sind in diesen Bezirken viele ärmliche Hütten verstreut, deren Bewohner ihr Leben dürftig aus dem Boden fristen. Es werden Moor- und Steinböden bearbeitet, die der verwöhntere Landwirt unbenutzt liegen lassen würde. Solche ärmliche Hütten findet man auch in der Zentralen Ebene östlich des Shannon, wo die kleinen Felder und Weiden in die Moorflächen übergehen. Diese immer in ihrer Existenz bedrohten kleinen Bauern sind geradezu typisch für Irland. Seit sie aber nicht mehr fürchten müssen, daß die Pachten steigen, machen auch sie kleine Ersparnisse, um Land zu erwerben. Der Hauptreichtum des irischen Landwirtes besteht im Vieh; er baut nur so viel an, wie er für sich und sein Vieh braucht. Seitdem der Bauer statt Kartoffeln mehr Brot verzehrt, müssen Brotgetreide oder Mehl in größerem Maße eingeführt werden. Aus großen Bäckereien der kleinen städtischen Zentren werden heute die abgelegenen Farmen mit Brot versorgt. In der östlichen Provinz Leinster und auch zum Teil in Ost-Connaught wird Gerste für Brauereien und Destillieren angebaut, während in Ulster der Anbau von Flachs als ein wertvolles Erzeugnis sich aus alten Zeiten erhalten hat. Gemüse und Obst werden fast gar nicht gezogen; der irische Bauer beschränkt sich im Hackbau auf den Anbau von Kartoffeln und Kohl.

Von den 70260 qkm, die der Irische Freistaat umfaßt, waren 1928 nur 14880 qkm landwirtschaftlich bewirtschaftet, davon wieder 9831 qkm mit Futtergewächsen (Heu, Rüben usw.). Nur 3294 qkm dienten dem Getreideanbau und davon wieder 2625 qkm der Hafererzeugung. Mit Kartoffeln waren 1472 qkm bepflanzt. Diesem Anbauland stehen 34121 qkm Weideland gegenüber, d. h. mehr als doppelt soviel wie das angebaute Land.

Im allgemeinen fehlen in Irland noch die Kenntnisse und das Kapital, um die Landwirtschaft und Viehzucht auf eine hohe Stufe zu bringen; nur in der Pferdezucht wird Beachtliches geleistet, da der Bauer, der große wie der kleine, sehr viel Vorliebe dafür hat.

b. DIE FISCHEREI

Die Fischerei spielt naturgemäß im Wirtschaftsleben des Freistaates eine bedeutende Rolle. Im Jahre 1928 waren 12760 Personen im Fischfang tätig. Die kleinen geschlossenen Fischersiedlungen, deren Häuser ebenso mit Stroh bedeckt sind wie die Bauerngehöfte des Innern, finden sich längs der ganzen Küste. Doch beschäftigen sich die Fischer auch mit etwas Landwirtschaft. Meist sind noch alte Fangmethoden in Brauch.

c. DAS GEWERBLICHE LEBEN UND DER HANDEL

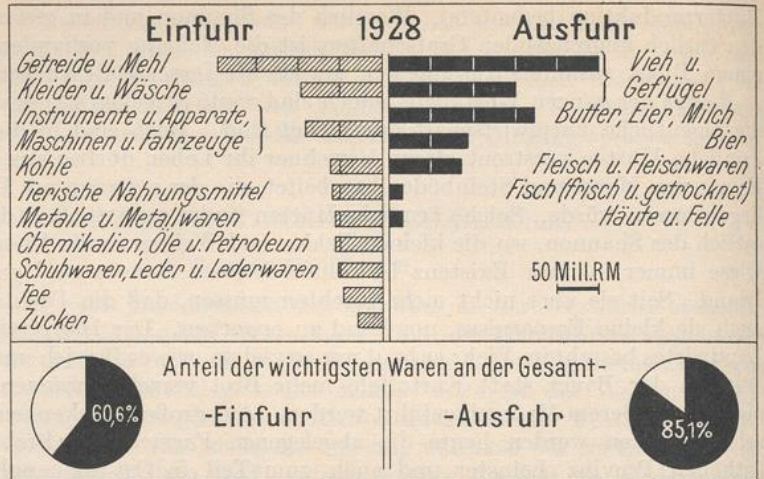
Das gewerbliche Leben ist im Irischen Freistaat nicht umfangreich. Die eigentliche Industrie ist von ganz untergeordneter Bedeutung. So ist das städtische Leben, abgesehen von Dublin und von Belfast, den beiden Großstädten der Insel, sehr bescheiden. Die wenigen Mittelstädte sowie die meisten Kleinstädte liegen im Bereich der Seeschifffahrt. Auch Verkehr und Handel sind innerhalb des Freistaates noch wenig entwickelt. Es fehlt vor allem die Kohle. Die irischen Städte haben daher am Aufschwung des gewerblichen Lebens im 19. Jahrhundert geringen Anteil genommen.

Dabei könnte die Kohle von Südwales ebenso billig nach dem südwestlichen Teil Irlands gebracht werden wie die schottische nach Ulster, auf die sich die Industrie Belfasts gründet. Die Ursache der unterschiedlichen Entwicklung ist weniger geographisch als politisch begründet. Irland besaß früher eine blühende Wollindustrie, die

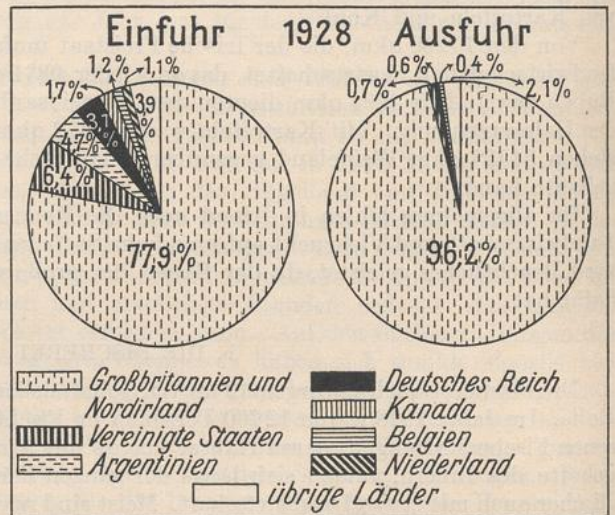
im Laufe des 18. Jahrhunderts durch das englische Parlament planmäßig vernichtet wurde. Ebenso verbot man den Iren die Ausfuhr von Glaswaren nach irgendeinem Lande. Auch hinsichtlich des Handels und der Schifffahrt haben die Engländer die irische Konkurrenz lahmgelegt, indem die Navigationsakte auch auf Irland

ausgedehnt und der direkte Schiffsverkehr Irlands mit wichtigen überseeischen Ländern verboten wurde. Infolge dieser Eingriffe besaß im Anfang des 18. Jahrhunderts Dublin kein eigenes Schiff mehr, Belfast und Cork hatten nur noch wenige. Nur die Leinenindustrie erhielt sich und wurde von den eingewanderten Schotten und Engländern in Ulster fabrikmäßig konzentriert. Sie liegt heute außerhalb des Freistaates, der sich durch Zollschranken von Nordirland genau so wie von England abschließt. In Dublin und in einigen anderen Zentren werden landwirtschaftliche Erzeugnisse industriell ausgenutzt. Bierbrauereien stützen sich auf

die irische Gerste, die teilweise auch in den Destillieren zu Alkohol verarbeitet wird. Bier und Schnaps gehören zu den wertvolleren industriellen Produkten des Irischen Freistaates. Diese sind zur Zeit sehr wichtig, da auf ihnen hohe staatliche Abgaben liegen. Der irische Reichtum liegt aber doch in den landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die auch den Hauptwert der irischen Ausfuhr bilden. Der einseitig eingestellten irischen Landwirtschaft entsprechend, ist aber auch die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Irland nicht unbedeutend (Abb. 519/520). Die Zukunft des jungen Freistaates liegt zweifellos in der Entwicklung seiner Landwirtschaft, mit deren Aufschwung sich die Insel wieder stärker bevölkern könnte. Die schwierige wirtschaftliche Lage der Gegenwart ließ allerdings die starke Auswanderung nur allmählich abnehmen; immerhin sank diese in den letzten Jahren beständig (1925: 30 183, 1929: 20 802 Auswanderer).



519. Die wichtigsten Waren im Handel des Freistaates Irland 1928. Wert der Einfuhr 1,2, der Ausfuhr 0,9 Mill. RM.



520. Anteil der Länder an der Ein- und Ausfuhr des Freistaates Irland in Hundertteilen 1928.